



FOTOS REINHOLD HÖNLE, RDB



Pepe Solbach 1970 zusammen mit Dani Fehr (l.) und Mario Feurer (Mitte). Heute gibt der 74-Jährige mit dem Wohnmobil Gas.

WAS MACHT EIGENTLICH?

Stirnimaania!

Pepe Solbach Der Musiker der Minstrels («Grüezi wohl, Frau Stirnimaa!») geniesst in der Toskana das Leben.

Im zum Wohnmobil umgebauten Lieferwagen trifft Ex-Minstrel Pepe Solbach (74) zum Interview in Baden AG ein. Er wollte es unbedingt persönlich statt telefonisch führen. Vielleicht, weil sich nur wenige Kilometer entfernt immer noch die «Goldwand» befindet, welche die entscheidende Wende in der Karriere des Trios brachte?

Solbach, Mario Feurer und Dani Fehr, die schon zwei Jahre mit Volksmusik, Rock, Blues und Jazz in Minnesänger-Kleidung auf der Strasse und in Lokalen gespielt hatten, traten für 200 Franken an einer Privatparty im besagten Nachtclub auf. Der zufällig anwesende Chef der Plattenfirma EMI erkannte sofort, dass «Grüezi wohl, Frau Stirnimaa!» zum Gassenhauer taugte. Die freiheitsliebenden Hippies sagten jedoch nur unter folgender Bedingung zu: «Das Lied wird mit Live-Publikum aufgenommen, und zwar in einer Beiz, in der es Freibier gibt!»

Die Aufnahme stand 1969 zehn Wochen auf Platz 1 der Hitparade. Ein Rekord, der nun bis zu Lo & Leducs «079» Bestand hatte. Die Höhe der Gagen und die Zahl der Konzerte schnellten in die Höhe. Der Song wurde in 28 Sprachen übersetzt und erreichte sogar auf Kuba die Chartspitze. 1974 trennten sich die Minstrels, da sie sich ausgelaugt fühlten und es müde waren, auf diesen Hit reduziert zu werden.

Solbach kaufte sich 1989 ein altes Haus in der Maremma (I), das er selbst renovierte. Im Süden der Toskana lebt er seit der Genesung von seinem 1999 festgestellten Kehlkopfkrebs die meiste Zeit. «Das Haus liegt ausserhalb des Dorfs, das nur 70 Einwohner hat», so Solbach. «Ich liebe diese Ruhe. Ich habe auch weder Radio noch Fernsehen und nutze Internet und Handy fast nur, um mich per Mail und SMS mit meiner Partnerin auszutauschen, die noch an die Schweiz gebunden ist.» RHÖ

LESERBRIEFE

Auflösung der Rechnung in unserer Titelgeschichte

Ian ist ...

... 8 Jahre alt!

Die Redaktion

Verkehrt ists richtig (Ausgabe 32)

Wer will das sehen? Männer?

So lernen doch schon unsere Jüngsten, wie man später als Frau auszusehen hat. Und dass der Plastikbusen grösser zu sein hat als das «Himi». Wer will denn so was überhaupt sehen? Männer etwa?

Marianne Jakob, via E-Mail

«Herausforderung angenommen», Kolumne von Silvia Aeschbach, Ausgabe 32

Schlicht unhöflich

Frau Aeschbach macht es sich sehr einfach mit ihrer Haltung zum Zuspätkommen. Es ist schlicht unanständig, andere warten zu lassen. Das Erstaunliche an den notorischen Zuspätkommern ist ja, dass sie durchaus pünktlich sein können, nämlich dann, wenn sie einen Zug oder einen Flug erwischen müssen.

Max Bugnon, via E-Mail

Rezept Pesto-Zopfbröt (Ausgabe 31)

Es ist nicht der Tell

Im Artikel «Pesto-Zopfbröt» auf Seite 45 hat sich leider ein Fehler eingeschlichen. Sie schreiben im Vorspann: (...) zum Zmorge wie der Tell auf dem Fünfliber (...) Bei der abgebildeten Person auf dem Fünffrankenstück handelt es sich jedoch NICHT um den Wilhelm Tell, sondern um einen fiktiven Alphirten im Sennenkutteli. 1922 wurde das heutige Motiv nach einem Entwurf von Paul Burkhard eingeführt. Fälschlicherweise wird der Alphirt von der Bevölkerung oft als Wilhelm Tell gedeutet.

PeterSchluep, via E-Mail

✉ Schreiben Sie uns Ihre Meinung per Mail:
coopzeitung@coop.ch
facebook.com/coopzeitung